

Pfau gegen Möwen

Seit 1928 leben im Leipziger Zoologischen Garten und auf einigen hiesigen Wasserläufen Sturmmöwen. Deren Stammeltern habe ich von Langenwerder an der Ostsee geholt. Wenn sie, zumal im Frühjahr, ihre Kreise im blassen Himmelsblau ziehen und nachts im Mondschein noch nicht schweigen, dann wehen ihre Schwingen wirklich etwas Seeluft über unsere Stadt. Da beginnen sie zu brüten. Aber wo? Auf ihrem Eiland droben vor Wismar — der Insel Poel vorgelagert — tun sie's in einer flachen Bodenmulde. Kaum mit ein paar dünnen Grashalmen ist sie ausgelegt; eine einzige Mutter hatte damals die kümmerliche Wiege mit gelbblühenden Kräutchen bekränzt. Dort gibt's ja auch keinen anderen Platz. Hier aber im Binnenland ist es, als erwache auf einmal in ihnen ein halbvergessener Trieb. Im Leipziger Zoo bauen sie wieder „oberirdisch“, die einen auf dem Reiherflugkäfig, andere auf Eichen: 10 bis 20 Meter über dem Erdboden, ein Paar hatte das Storchenrad auf dem Großen Hirschhaus bezogen, ein weiteres den Giebel am Büffelhaus, und das neueste Liebestempelchen dieser Strandkinder lag auf dem Aquarium neben dem gänzlich vergrüntem, von wildem Wein umspinnenen Meer-gott Neptun mit seinem verwitterten Dreizack. Wie die Jungen aus diesen Gipfelwohnungen zur Erde kommen — denn dahin müssen sie —, ist eine andere Sache. Meistens geht's gut; sie fallen aus ihrer Dachwohnung ins weiche Gras, als trage sie der Schutzengel der Tierkinder auf Fittichen nieder. Manchmal kommt's auch anders, und dann gibt es ein Trauerspiel. Aber das soll uns jetzt nicht bekümmern. Der Gegenwart viel näher steht ein Kampf, der sich des öfteren abspielt, bevor die dunkelbraun gesprenkelten Kücken durch die ähnlich getupften Eischalen brechen. Widersacher ist in der Regel ein Pfauhahn. Im Spätnachmittag geht das Theater an. Da flattert der Pfauenmann auf das Hirsch- oder Büffelhaus